

Berliner Zeitung, 17. Dezember 1999

Der heimliche Bildungsminister

Umtriebig, erfolgreich, gern attackiert: Detlef Müller-Böling
und sein CHE treiben die Reform voran

VON MARCO FINETTI

Wie immer, wenn er den Fortschritt verteidigen kann, ist Detlef Müller-Böling auch bei einer Tagung über „Globalhaushalte in Niedersachsen“ in seinem Element. „Das sind Halbherzigkeiten, damit verlieren Sie den Anschluss“, liest er vor 200 Zuhörern dem niedersächsischen Wissenschaftsminister Thomas Oppermann die Leviten. Vor fünf Jahren hat Niedersachsen drei seiner Hochschulen zu „Landesbetrieben“ gemacht; seitdem können sie selbst bestimmen, wofür sie ihr Geld ausgeben. Das war damals bundesweit einmalig. Nun gefährdet altes Denken in Bürokratie und Politik den Erfolg des Modellprojekts. Solche vertanen Chancen ärgern Detlef Müller-Böling – und sein Ärger verhallt selten ungehört. Als Leiter des Gütersloher Centrums für Hochschulentwicklung (CHE), als Mitglied zahlloser Expertenzirkel und unermüdlicher Tagungsredner gehört er zu den einflussreichsten Akteuren in der deutschen Hochschulpolitik. Manche nennen ihn den „heimlichen Bildungsminister der Republik“.

Das stört Müller-Böling nicht, aber er findet es unpassend. Schließlich habe er kein politisches Amt, betont er. Viel lieber sieht er sich als „Denker, Berater und Vermittler“. Doch gerade so bekommt das Etikett seinen Sinn. Denn Müller-Böling und das CHE tun das, was die Politik oft nicht zuwege bringt: Sie entwickeln Reformkonzepte und versuchen sie, gegen die Schar der Kritiker durchzusetzen – nicht unumstritten, aber mit einigem Erfolg.

Seit Anfang 1994 steht Müller-Böling an der Spitze des Centrums für Hochschulentwicklung, das damals als „Denkfabrik“ von der Bertelsmann-Stiftung und der Hochschulrektorenkonferenz gegründet wurde. Davor war der Professor für Betriebswirtschaft vier Jahre lang Rektor der Universität Dortmund. Er weiß wovon er spricht, wenn er gegen die verkrusteten Strukturen im deutschen Hochschulwesen wettert – und dagegen seine Vision von modernen, international wettbewerbsfähigen Hochschulen setzt. „Sie sollen frei sein von staatlicher Bevormundung, sollen um die besten Wissenschaftler und Studenten konkurrieren und wissenschaftliche Exzellenz mit wirtschaftlichem Denken verbinden.“ Oder noch kürzer: „Mehr Wettbewerb, mehr Qualität, mehr Leistung.“ Mit diesem Credo haben Müller-Böling und das CHE die Debatte um die Hochschulreform geprägt. Viele Themen sind erst durch sie auf die Tagesordnung gekommen.

Zum Beispiel Hochschuleingangsprüfungen und Auswahlgespräche. „Dass sich deutsche Universitäten ihre Studenten selber aussuchen, war lange ein Tabu. Das haben wir aufgebrochen.“ Auch für „Hochschulräte“ haben Müller-Böling und das CHE als erste gefochten – heute können Hochschulen in einigen Bundesländern tatsächlich Experten aus Wirtschaft und Gesellschaft als Berater berufen.

Neben diesen großen Themen erproben Müller-Böling und die rund zwei Dutzend CHE-Mitarbeiter viele kleine Reformideen in Modellversuchen. Mal geht es um die

Neuordnung der Philosophischen Fakultät in Münster, mal um eine neue Hochschul-Identität in Bremen oder um neue Wege in der Frauenförderung an der FU Berlin, mal um modernes Rechnungswesen in den Verwaltungen oder um Multimedia in der Lehre.

Mit alledem haben sich Müller-Böling und das CHE viele Freunde gemacht – aber auch viele Feinde. Für manche Kritiker symbolisiert ihr Ruf nach mehr Wettbewerb und Leistung „den ungenierten Zugriff der Wirtschaft auf die Hochschulen“. Als die Bertelsmann-Stiftung und CHE im Frühjahr in Bonn den „Deutschen Bildungskongress“ mit Roman Herzog veranstalteten, war von der „Bertelsmannisierung der Politik“ die Rede: In einem gerade erschienenen Buch wird dem CHE sogar vorgeworfen, den „Neuen Rechten an den Hochschulen“ den Weg zu bahnen; seine „marktradikalen Umbaupläne“ entpolisierten und entdemokratisierten die Hochschulen. Von solcher Kritik lässt sich Müller-Böling jedoch nicht beeindrucken – genauso wenig wie von dem Misserfolg, den er bisher bei einem seiner Lieblingsthemen erlitten hat: den Studiengebühren. Gleich mehrere Modelle zur „finanziellen Beteiligung der Studenten an den Kosten ihrer Ausbildung“ hat das CHE in den letzten Jahren präsentiert – und sich dabei ein ums andere Mal die Hörner ausgestoßen. Doch Detlef Müller-Böling bleibt auch hier Optimist. „Die Gebühren werden in fünf bis spätestens zehn Jahren kommen“, sagt er. Und wenn sie kommen, wird er seinen Teil dazu beigetragen haben.

- 2 -



DPA/MARTIN ATHENSTADT

Heroische Stunde des CHE: Roman Herzog beim Bildungskongress in Bonn.



TEUTOPRESS

Detlef Müller-Böling

C H E

Reformprojekte

Um Reformen an deutschen Hochschulen zu unterstützen und zu initiieren, wurde 1994 von der Bertelsmann-Stiftung und der HRK das CHE in Gütersloh gegründet. Informationen: www.che.de

Am 3. und 4. Februar 2000 organisiert das CHE in Bonn das Symposium „Unternehmen Hochschule – Hochschule unternehmen“. Ansprechpartnerin ist Jutta Fedrowitz, Tel.: 05241-97 61-28.